

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



№ 357.

Abonnement pro Quartal **Mk. 3.** — pro Jahr **Mk. 12.** — bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (Nr. 4558 des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter Zusendung per Kreuzband in Deutschland **Mk. 3.25**, ins Ausland **Mk. 3.60** = **Fres. 4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inzerate **60 Pf.** die Nonpareille-Seite. Inzeraten-Annahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 4.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)



Ein prosaischer Gatte.

Sie: „Ach, wer doch auch eine Schwalbe im Aetherblau sein könnte!“
Er: „Ich danke . . . lauter Mücken fressen . . .“

Schlau.



Landgensdarm: „Sie haben geschlafen — das ist strafbar!“
 Fuhrmann: „I wees Gott niche — ich hab' Sä bloß de Wochen zugemacht,
 weil ich geenen Schanddarmen seh'n gann.“

Vegetarisches Liebeslied.

Aufwärmen laß mich den alten Kohl
 Von meiner Liebe und Treue,
 Ich weiß, mein Kind, das gefällt dir wohl
 Und erfreut dich immer aufs neu! —

So hör' denn: Von meiner Liebe Kraft
 Erstorben ist noch kein Funken,
 Ich schwör' es dir bei dem Himbeersaft,
 Bei dem wir Schmollis getrunken.

Und würde das Meer zu Tomatensauce,
 Die Berge Marillenklöße, —
 Es löte sich kein Tüpfelchen los
 Von meiner Liebe Größe.

Und würden die Bäume und Sträucher hier
 Zu Spargel und Spargelbohnen,
 Ich gäbe freudig alles dir,
 Um deine Liebe zu lohnen.

Wir schwärmen beide verständnisvoll
 Für vegetabilisches Futter,
 Drum ist das Herz wie Karviol
 Mit Parmesan und Butter.

Doch unser Wille ist eisern und stark,
 Wir finden die Kraft zum Lieben
 Im Bohnen-, Erbsen- und Linsenmark,
 In gelben und roten Rüben.

Nur du stillst meinen Liebesdurst,
 Und erhörst du nicht mein Flehen,
 So ist auf Erden mir alles Wurst
 Und ich muß zu Grunde dann gehen! —
 Ignaz Bauer.

ABGESCHRECKT

„Warum nehmen Sie an den spiritistischen Sitzungen
 nicht mehr teil?“

„Wissen Sie, die verzögerten mein Nachhausekommen im-
 mer bis spät in die Nacht und da ist mir schließlich einmal in
 einer Sitzung meine lebendige Frau erschienen.“



Benützte Gelegenheit.

Herr (am Wirtstisch): „Berghoch häuften sich die Aktien vor mir auf . . .“
Hausierer: „Famoser Bergstock gefällig?“

Enfant terrible.

Karlchen: „Würdest Du Dich in kurzen Haaren hübsch finden?“
Tante: „Komische Frage! Warum denn?“
Karlchen: „Als Du gestern bei uns warst, sagte Papa, Du möchtest Dich nur möglichst bald scheeren!“

Stoßseufzer eines modernen Malers.

Simmel, wie grünst du im Sonnenschein,
Wie blaut ihr Blätter so lieblich im Tan,
Wie blaust du Wiese so klar und rein;
O, ihr Menschen, wie schön seid ihr grau,
Und der brausende See mit den Fluten gelb,
Und ein Kahn auf der gelblichen Flut,
Und ein Mägdlein ergrauend im Abendschein,
O, Natur, wie malst du so gut. f.

Spekulation.

— „Wie kommt es, daß Sie an die Studenten unter so foulanten Bedingungen Ihre Fahrräder verkaufen?“
Fahrradhändler: „Ja sehen Sie, wenn die Herren Studenten Räder haben, müssen sich schließlich auch Schuster und Schneider zc. welche anschaffen.“

Mütterliche Aufmunterung.

— „Ach Gott! Mama, der Herr Professor tanzt schrecklich schlecht; bei diesem Walzer hat er mich dreimal auf die kleine Zehe getreten.“
— „Aber bedenke, Bertha, der Herr Professor wäre halt eine sehr gute Partie, da ließe sich schon ein Hühnerauge zudrücken.“

Eine gebildete Frau.

Mann: „Ich dachte, Du hättest mir meine Jagdstrümpfe gestopft?“
Frau: „Nein! Das einschlägige Verfahren scheint weder für die Wissenschaft noch für die Kunst von irgend welcher Bedeutung zu sein, da ich in keinem der mir zur Verfügung stehenden encyclopädischen Werke etwas darüber gefunden habe.“

Sonderbare Ursache.

Eine große Aktienziegelei ist total abgebrannt. Ein Detektive zieht in der Umgegend Erkundigungen über die mögliche Ursache des Brandes ein und fragt einen alten Bauern, ob er glaube, daß böswillige Brandstiftung — etwa aus Rache — vorliege.

Bauer: „Nee, nee, Brandstiftung nich, neel!“
Detektive: „Vielleicht nur fahrlässige?“

Bauer: „Glaube ich nich, nee — das liegt anders — ja —“

Detektive: „Meinen Sie? Nun?“

Bauer: „Ja, wissen S' — aber's bleibt unter uns.“

Detektive: „Gewiß!“

Bauer (flüsternd): „Der Lehm war alle!“

Chrysanthemen.



Man hielt im Altertume
Die Rose schon in Ehr'n,
Doch eine andre Blume
Ist stolz heut und modern!

Sie ist charakteristisch
Und paßt in unsere Zeit,
Denn derb und realistisch
Ist sie: Grell, flach und breit.

Sie hat nicht Duft, noch Seele,
Auch weder Saft noch Kraft,
Dieweil die feinsten Öle
Die edle Rose schafft.

Als Spende sie zu nehmen
Für's Lieb — schlecht ist's erdacht,
Weil man aus Chrysanthemen
Insektenpulver macht.

S. Jarzbedt.

Freundschaftlicher Rat.

Junger Autor: „Ich habe die Absicht, ein neues Trauerspiel zu schreiben, ... welche Todesart raten Sie mir für meinen Helden?“
 Kritiker: „Lassen Sie ihn tot geboren werden!“

So geh't's.

Ich bat die Kleine um ihre Hand, | Und nun in meinem Unverstand
 Das war das End' vom Getändel! | Hab' Handel ich und — Händel!
 Karl Rod.

Immer Sänger.

Die glücklich erfolgte Geburt eines stimmbegabten, munteren Damen-
 Duetts zeigen hoch erfreut an f. Brülling und Frau,
 Vorstand des Gesangsvereins „Juchheil“

In der Küche.

Madame: „Also Ihr Bräutigam wohnt jetzt weiter entfernt? Das ist mir eigentlich recht angenehm!“
 Köchin: „Mir nicht; jetzt will er auch gewöhnlich noch ein Stück Wurst mit auf den Heimweg haben!“

Unter Studenten.

Erster Student (im Kagenjammer): „Du, nimm das Stethoskop und untersuch mal mein Herz!“
 Zweiter Student (thut es): „Hm, hm, Geräusch! Uebrigens, ich bin jetzt Deinem Herzen am nächsten, pump mir fünfzig Mark!“

Prägnant ausgedrückt.



— „Wo hast Du denn Deine Frau kennen gelernt?“
 — „Zwischen hier und Starnberg hat sie mich erwischt!“

Der Redaktionshund.



Dichterling: „Da hätte ich wieder einige lyrische Gedichte!“

Redakteur: „Bitte legen Sie sie dort auf den Tisch!“



Redakteur: „Schön apportell!“



Variante.

— „Warum wollen Sie eigentlich Fräulein Müller nicht heiraten?“
 — „Ja, wissen Sie, die ist von der Natur zu schwiegermütterlich behandelt.“



DAS KLEINOD.

Und kam der tapfre Ritter Kurt
Von seiner Burg geritten,
Dann zierte ein herrlich' Edelstein
Des stolzen Schildes Mitten.

Und sprengt der tapfre Kurt dahin
Durch seinen Forst den dunkeln,
Von weitem sah der Wanderer schon
Des Schildes Kleinod funkeln.

Doch als Herr Kurt jüngst heimgekehrt
Da hub rings an ein Raunen:
Das Kleinod-fehlt' in seinem Schild,
Dess' sieht man alle staunen . . .

Sagt an, was ward dem grimmen Kurt?
Hat ihn ein Feind bezwungen?
Hat feige ihm die Uebermacht
Das Kleinod abgerungen?

Doch stolz sieht man den tapfern Kurt
Sein kühnes Haupt erheben:
Anstatt des Kleinods hat am Schild
Er — den Verfaßschein kleben!

Regenw.



Gedankensplitter.

Auch unter den Glückspilzen gibt es giftige. K. S.

Witz ist der Humor des Geistes, Humor der Witz der Seele. J. Sp.

Mancher braucht die Schmeichelei, um in seinen Vorzügen bestärkt zu werden.

Große Charaktere zeigen dem Glück, daß sie es nicht brauchen.

Die Kleinen erfreut bei einem Glück am meisten der Neid, der Große fürchtet bei einem Unglück am meisten das Mitleid.

Die Treue ist das Gewissen der Liebe.

Die Frauen hören manches nur mit halbem Ohre, aber sie erzählen es mit ganzer Zunge.

Die kleinen Erfolge verdankt man seinen Freunden, die großen seinen Feinden.

Der Reiche kennt niemals seine Fehler, weil man sie ihm verheimlicht, dem Armen sagt sie jedermann. L. L.

Wenn mancher ein Auge zudrückt, macht er dafür die Hand auf. S. M.

Wer die Ehe als einen Hafen betrachtet, in den man einläuft, um vor den Stürmen des Lebens gesichert zu sein, muß sich auf bittere Enttäuschungen gefaßt machen. M. H.

Auch ein Narr kann für einen Weisen gehalten werden, — wenn er den Mund hält. L. K.

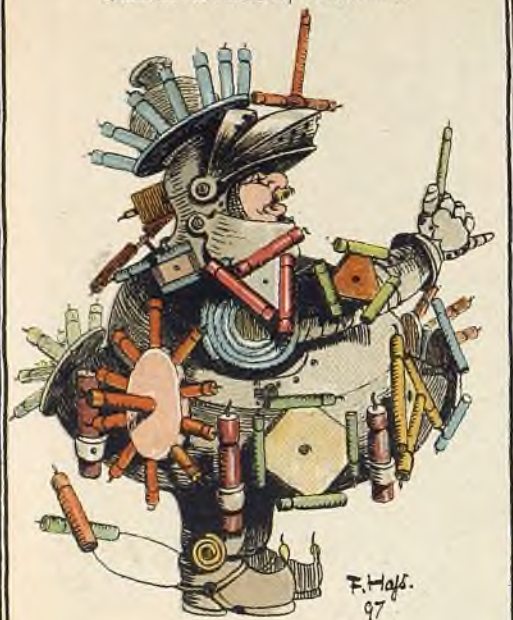
„Es ist ein jeder seines Glückes Schmied“ —
So sagt ein Sprüchlein selbstzufrieden.
Fürwahr, ein wahrer, zuverlässiger Trost! —
Nur schad: es kann nicht jeder schmieden! J.

Der eine gäbe mit Freuden sein halbes Vermögen hin für ein gutes Gedächtnis, der andere sein ganzes, wenn er nur Vergangenes vergessen könnte. D. G.

Wer die Vorzüge des Unglücklichen achtet, steht hoch, wer sich an die Fehler des Glücklichen heranschmeichelt, steht tief. G. G.

Die größten Dummheiten sind gewöhnlich die „zweiten“, die man macht, um die ersten zu vertuschen. Muna.

Patent-Brillantfeuerwerk.



Geniale Antwort.

- „Was sind Sie?“
 — „Ich verfertige Kleider für den Geist. — Buchbinder.“

Kasernenhofblüte.

Sergeant: „Krause, wenn Ihre Dummheit Körpergestalt annehmen würde, entstünde eine Panik!“

Der Pantoffelheld.

Ehemann (seufzend): „Es ist doch zu arg, ich muß zu Haus bleiben und meine Cigarre muß ich ausgehen lassen!“

Antipathie.

- „Haben Sie mal Bürgers ‚Leonore‘ gelesen, Graf?“
 — „Ne — habe mich mit Bürgers nie befreundet können.“

Selbstverständlich.

- „Sie dichten auch, Herr Lieutenant?“
 — „Aeh, doch selbstverständlich, daß mich Muse auch geküßt hat!“

Boshaft.

- A.: „Nun, was hast Du denn Gutes in der Sommerfrische ausgesonnen?“
 B.: „Habe meine Schwiegermutter in den Verschönerungsverein aufnehmen lassen.“

Eigenartiger Standpunkt.

Frau (zum Dienstmädchen, das weinend nach Hause kommt): „Aber Anna, was ist Ihnen denn geschehen?“ — Dienstmädchen: „Mein Fritz ist böse geworden und hat mir eine Ohrfeige gegeben.“ — Frau: „Schon wieder! Es gibt doch noch genug gute Männer, aber Sie wollen durchaus diesen gemeinen Menschen heiraten. Ob je mein Mann etwas Ähnliches wagen würde?“ — Dienstmädchen: „Ja, der gnädige Herr wohl nicht; aber so einen dalketen Mann möcht' ich halt doch auch nicht.“



Verschnappt.

Herr: „Jean, leihen Sie mir mal Ihren Korkzieher?“
Diener: „Den Korkzieher? . . . Ach, den habe ich im Keller liegen lassen!“

Aus dem Leben.

Man liebt die Höflichkeit und hält Auf Lebensart und guten Ton, Doch sagt in dieser tollen Welt Meist der Getretene: pardon!“

Eingegangen.

„Ich muß Dir eine unangenehme Mitteilung machen. Der Doktor erzählt mir eben, daß Deine Frau hinter Deinem Rücken radelt.“
„Sehr richtig — wir radeln nämlich Tandem.“

Ruhm.

Will heut' mal einer, daß sein Name Bekannt wird, schickt er Frau Reklame Voraus mit ihrem ganzen Gesinde, Die ruft seinen Namen in alle Winde. Dann sagt das Volk: „Seht den berühmten Mann, Dem geht ein großer Ruf voran!“ S. G.

Keine Gefahr!

Lieutenant A: „Ach, Kamerad, wie wird's uns ergehen — fünf Minuten langer Tunnel auf Strecke und vier junge Damen im Coupé?“
Lieutenant B: „Macht nichts — sitzen ja dicht bei Notbremsel“

In der Wut.

Wirt (einen Zechpreller mit hinausgeredend): „So, das ist die Strafe, Sie Erzlump . . . und Pferdefleisch haben S' auch gegessen.“

Wir!

„Nun, Herr Kommerzienrat, hat Ihr Sohn schon tüchtige Praxis?“
„Wie heißt, tüchtige Praxis! Mer haben nicht nötig, zu kurieren fremde Leute, die Praxis von meinem Sohn sein mer selbst.“

Alte Eva.



In einem Stift, in welchem alte arbeitsunfähige Personen untergebracht sind, bemerkt der Inspektor bei seinem Rundgange eines Tages in der Frauenabteilung, wie ein altes, gebrechliches Mütterchen eine Cigarre anzündet und dieselbe in der Hand haltend, darauf bläst und den Rauch unter die Nase hält. Voll Verwunderung betrachtet derselbe dieses seltsame Bild und fragt schließlich das Mütterchen, warum sie das thue. Darauf die Alte mit einem verklärten Blick nach oben: „Oh, dat rükt so scheun nah Mannslüd!“

Die neidische Köchin.

Köchin A: „Wie kommt es nur, daß Dein Schatz so rasch Gefreiter wurde?“
Köchin B: „Ganz einfach, bei meiner guten Kost haben sich seine Leistungen so gebessert, daß er aus Anerkennung befördert wurde.“
Köchin A: „Na, warte nur, dann soll mein August bald Lieutenant sein.“

Straßenhumor.



Der beste Spiegel.



Dame: „Jetzt glaube ich selbst, daß meine neue Toilette prachtvoll ist.“
 Herr: „Gnädige haben wohl lange in den Spiegel geschaut?“
 Dame: „Nein, aber in die Gesichter meiner Nachbarinnen!“

Merkwürdig.

Frau (zu ihrer Freundin): „Du, bei der Klara herrscht solche Unordnung in der Haushaltung, daß sie sogar oft ihren Mann nicht finden kann!“

Boshaft.

A.: „Ja, ich beschäftige mich sogar praktisch mit dem Flugproblem.“
 B.: „Hab' mir's schon gedacht, als ich Sie so oft ausreiten sah.“

Raubanfall
im sächsischen Gebirge.

Räuber (zu einem Touristen): „Da — halben Sä ämal mein Refolfer, daß ich Ihre Daschen bequemer untersuchen gann!“

Auch eine Wahrsagerin.

Zimmerherr: „Die alte Tante, die diesen Nachmittag hier war, hat mir aus dem Kaffeesatz wahrgesagt!“

Hausfrau: „So! und was denn?“

Zimmerherr: „Daß Ihr Kaffee nur aus Cichorien besteht!“

Zeitgemäße Frage.

A.: „Ich möchte photographiert werden.“
 Photograph: „Wünschen Sie äußerlich oder innerlich?“

Mahnung.

Junge Frau: „Was soll ich denn morgen kochen, lieber Oskar?“
 Gatte: „Weißt Du was, liebes Weiberl, koch morgen einmal ausnahmsweise etwas zum essen.“

Fürchterliche Strafe.

Redakteurgattin: „... Mein Mann hat mich wieder geärgert.“
 Redakteurschwiegermutter: „Dem Menschen schicke ich ein Gedicht von mir ein!“

Serumgeholfen.

— „Hier Vater unterschreibe mein Zeugnis!“
 — „Warte, ich hole meine Brille.“
 — „Nun Vater, Deinen Namen kannst Du doch auch ohne Brille schreiben.“

Seenot.

Kapitän (am Meeresstrande): „Gewiß haben gnädige Frau noch nie die Schrecknisse einer Seenot kennen gelernt?“

Dame: „O, was glauben Sie, jedes Jahr habe ich mit meinem Manne meine liebe Not, eh' er mich an die See schickt.“

Einbildung.



Offizier (sehr früh ausrückend): „Wie viele Mädchen mögen in dieser Straße jetzt noch von mir träumen!“

Vergleich.



Kehleig 97

Schriftsteller (zu seiner Frau, die in seinem Arbeitszimmer „groß reinmacht“, brummend): „Alle meine Bücher herunterzureißen, als ob das nicht die Regensenten schon genügsam besorgten!“

Die schönste Partie.

Freundin: „Welcher Partie gibst Du den Vorzug — der Land- oder Wasserpartie?“
 Dame: „Der Partie, die zu einer Partie führt.“

Bedingung.

- „Bist Du im neuen Touristen-Klub?“
- „Nein, erst wenn ich mal anständig abgestürzt bin, nehmen sie mich auf!“

Geheilt.

Humoreske von Wilhelm Müller.

Ich bin so glücklich, ein Muster von einer Gattin mein eigen nennen zu können. Ihrem einnehmenden Aeußern entspricht ein gütiges Herz und ihr lebenswürdiges Wesen gewinnt ihr die Zuneigung aller, die mit ihr in Berührung kommen. Bei allem Interesse für die großen Probleme unserer Zeit, sowie für Kunst und Litteratur, zeigt sie ein tiefes Verständnis für die Aufgaben der Kochkunst und ist in der Hemdenknopf-Frage über jeden Zweifel erhaben. Wenn ich mir eine Nachmittagscigarre erlaube, so erblickt sie in dem Rauch keine Gefahr für die keusche Reinheit ihrer Spitzenvorhänge, und komme ich einmal vom Stammtisch spät nach Hause, so gibt es keine Gardinenpredigten. Ich habe also allen Grund mit meiner besseren Hälfte mehr als zufrieden zu sein und dennoch besitzt, oder vielmehr besaß sie einen Makel, welcher den Glanz ihrer Tugenden verdunkelte und im ersten Jahre unserer Ehe oft recht unliebsame Verstimmungen hervorrief. Diese Schwäche meiner Frau war — ihr Rezeptenbuch.

Geheilt.

In einem dickleibigen Folianten hatte sie nämlich von ihrem fünfzehnten Lebensjahre an Zeitungsausschnitte, welche Ratschläge über Erziehung, Winke für Toilette, besonders aber gemeinnützige Hausmittel und medizinische Rezepte enthielten, in alphabetischer Reihenfolge und mit dauerhaftem Gummi eingeklebt und zwang ihre Umgebung, vor allem aber mich, ihre gepriesenen Mittel bei jeder Gelegenheit anzuwenden.

Zu ihrem ersten Geburtstag machte ich ihr einen hübschen, matt geölten Tisch aus Eichenholz zum Geschenk. Sie wollte denselben durch einen in ihrem Rezeptenbuch empfohlenen Firnis Glanz verleihen, lackierte das zierliche Möbel, so daß seine gediegene Vornehmheit unter einem prozentaft gleichenden Anstrich verschwand und mir sein Anblick unerträglich wurde.

Nicht lange nach unserer Verheiratung litt ich an einem leichten Anfall von Heiserkeit. Meine Frau holte ihr Rezeptenbuch hervor, las über Kehlkopfkatarrh nach und entschied sich schließlich für kalte Umschläge. Als aber mein Hals trotz energischer Anwendung der letzteren eher schlimmer als besser wurde, zog sie ihr Rezeptenbuch wieder zu Rate und entdeckte jetzt, daß die neuere Medizin eine Behandlung mit heißem Wasser begünstige. Infolgedessen mußte ich mir letztere gefallen lassen, bis ich endlich, wie ich annahm, ganz von selber meine Heiserkeit losward.

Im folgenden Frühjahr hatte ich Mangel an Appetit und litt ein wenig an nervöser Aufregung. Meine Frau befragte ihr Kompendium, und — apfelsaures Eisen, um mein Blut zu verdicken, ward zur Eosung bei jeder Mahlzeit. Dabei blühte ich denn nach und nach meinen Appetit gänzlich ein. Wieder appellierte meine Gattin an ihr Rezeptenbuch, und jetzt galt es Sassafrasthee zu trinken, um mein Blut zu verdünnen. Diese Kur mußte ich fortsetzen, bis ich zum Skelett abmagerte und schließlich einen Antrag erhielt, mich in einem Raritätenkabinett als „Knochenmann“ ausstellen zu lassen.

Zulezt wurde mir eines klar — die Tyrannei des Rezeptenbuches mußte gebrochen werden, oder mein häusliches Leben ward zum Fegefeuer auf Erden. Da führte das Glück einen meiner Jugendfreunde, den bekannten Menschendarsteller Lessor — eigentlich hieß er Löser — einige Tage auf Besuch in unser Haus. Er war ein feiner diplomatischer Kopf, erkannte sogleich, wie unser sonst so glückliches Verhältnis durch die unselbige Manie meiner Frau gestört wurde, und als ich ihm in einer vertraulichen Plauderei mein Herz ausgeschüttet hatte, sann er ein Weilschen nach, richtete sich plötzlich auf, warf sich in die richtige Heldenpose und sprach: „Dem Manne kann geholfen werden.“ Dann teilte er mir einen Plan mit, ich war sogleich für denselben gewonnen und erklärte mich zur getreulichen Mithilfe bereit.

Am zweiten Tage seiner Anwesenheit klagte mein Freund beim Mittagessen über einen brennenden Schmerz im Auge. Das war Wasser auf die Mühle meiner Gattin. Sogleich erhob sie sich vom Tisch, zog ihr Rezeptenbuch zu Rat, welches für diesen Fall ein Bad von Kamillenthee verordnete. Das Heilmittel wurde mit größter Sorgfalt zubereitet und von meiner besseren Hälfte dem Freunde höchst eigenhändig ins Auge gegossen. Am Abend klagte letzterer über gesteigerten Schmerz und bat — wir saßen gerade zu Tische — um den Kartoffelsalat. Meine Frau reichte ihm dienstfertig die Schüssel, Lessor sagte Dank, streckte die Hand aus, und meine Gemahlin in der Meinung, das Gefäß sei von ihrem Gegenüber erfasst worden, ließ die Schüssel los. Sie fiel krachend nieder, während der Patient die Rechte in die leere Luft streckte. Er entschuldigte sich mit gut gespielter Erschrockenheit und erklärte, daß er seit dem Kamillenbad die Entfernung der Gegenstände nicht

Geheil.

mehr richtig beurteilen könne und dieselben näher sähe, als sie in Wirklichkeit seien. Meine gute Mathilde machte bei diesen Worten ein höchst bedenkliches Gesicht, und der Reispudding, dem sie sonst als ihrem Lieblingsgericht vollste Gerechtigkeit widerfahren ließ, fand nicht die geringste Beachtung. Nach dem Essen zog sich Lefsoir auf sein Zimmer zurück, und meine Frau und ich verbrachten den Rest des Abends in trübseeligem Schweigen. Des Nachts hörten wir plötzlich — unser Schlafzimmer befand sich unterhalb der Fremdenstube — wie Lefsoir aufstand, laut stöhnte und wie von Schmerz getrieben rasch im Zimmer hin und her lief.

Mathilde wälzte sich ruhelos auf ihrem Lager umher und stieß tiefe Seufzer aus, so daß ich anfang, tiefes Mitleid mit ihr zu fühlen. Aber trotzig kämpfte ich jede sanfte Regung nieder und stellte mich schlafend, bis mein Freund droben mit seinem Zimmermarsch aufhörte, und ich wirklich wieder in Schlummer versank.

Am nächsten Morgen war Lefsoir nicht beim Frühstück zugegen; er ließ sich durch das Dienstmädchen entschuldigen und uns sagen, daß ihn fürchterliche Schmerzen zu einem Augenarzt getrieben hätten. Nach Verlauf von zwei Stunden machte er mit zerstörtem Aussehen und einem verbundenen Auge seine Aufwartung. Meine arme Frau erblaßte und fragte in fieberhafter Aufregung: „Um Gotteswillen, wie steht es?“

„Es thut mir unendlich leid, Ihnen sagen zu müssen,“ hauchte er mit schwacher Stimme, „daß Ihr Kamillenbad mein Augenlicht gefährdet hat. Ihnen will ich es nicht nachtragen, denn Ihre Absichten waren jedenfalls die besten. Aber das Sammelwerk von Unsinn und Gemeinschädlichkeit, durch welches Sie sich leiten ließen, verwünsche ich in den tiefsten Abgrund der Hölle!“

„O, lege doch das unglückselige Rezeptenbuch ins Feuer,“ seufzte meine Frau. Mit der Schnelligkeit des Blitzes stürzte ich auf den Schrank zu, riß die Thüren auf, nahm das Ungetüm heraus und schleuderte es in die prasselnden Flammen des Kaminfeuers, die sogleich lustig daran emporzüngelten.

Mein Freund verließ an demselben Abend in gedrückter Stimmung unser Haus; am nächsten Tage jedoch erhielten wir

eine Depesche des Inhalts, daß eine bedeutende Besserung eingetreten sei, und nach einer Woche verkündete Lefsoir die vollständige Wiederherstellung seiner Sehkraft. Meine Frau atmete auf; sie war vollständig von ihrer Manie geheilt, und wenn Mathilde seitdem manchmal bei einem Anfall ihrer früheren Sammelwut nach der Schere greift, brauche ich nur „Kamillenbad“ zu sagen, dann entsinkt die erhobene Waffe ihrer Hand und der Dämon des Rezeptenbuches entweicht schleunigst aus dem gefeiten Kreise unseres häuslichen Glückes.

Auf dem Balle.



Fräulein: „Herr Lieutenant, Sie sind ja heute recht schweigsam.“
Lieutenant: „Ja, molketiere!“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.